

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

### mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung:**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postansstellen  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35.  
Hierzu Bestelgeld 36 Pf.  
Telefon Nr. 41.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Verfindigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle etc.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garnanzzeitung.  
Kontanten 15 Pfg. die  
Peltzeitung.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Redukt.  
Fremdenliste  
nach Vereinbarung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 60.

Dienstag, den 12. März 1912.

29. Jahrg.

### Streik im Ruhrrevier.

Die Bergarbeiterkonferenz, die am letzten Sonntag in Herne stattfand, hat sich mit großer Mehrheit für den Streik entschieden. Die drei Bergarbeiterverbände — alter (soz.) Verband, Dirich-Duncker, Polnischer Verband — hatten gegen 600 Delegierte gesandt. Nach vierstündigen Verhandlungen stimmten 507 Delegierte für den Ausstand und nur 74 dagegen. Es wurde eine Resolution angenommen, die folgenden Wortlaut hat:

„Die am 10. März 1912 in Herne tagende, von Delegierten der drei Vereine besetzte Revierkonferenz ist mit dem Vorgehen und den Forderungen dieser drei Verbände voll und ganz einverstanden. Sie ist einmütig dafür, daß diese auch von den christlichen Führern gutgeheißenen Forderungen mit allem Nachdruck einheitlich erfodert und zur Annahme gebracht werden sollen, was nach erfolgter Ablehnung seitens des Feindes nur durch den geschäftlich zulässigen Streik erfolgen kann. Selbst wenn einige Feinde bewilligen sollten, so müßten die Belegschaften doch den Streik solange mitfortsetzen, bis die Revierkonferenz darüber entscheidet. Die Konferenz ersucht alle Kameraden, die günstigste Zeit mitanzunutzen, den Streik mit aller Ruhe und unter Aufrechterhaltung musterhafter Ordnung bis zu Ende zu führen. Die Konferenz ersucht alle Kameraden, strengste Disziplin zu halten. Doch, die Solidarität!“

Nach Annahme dieser Resolution erklärten sich auch die 74 Delegierten, die gegen die Resolution gestimmt hatten, mit dem jetzt einmal beschlossenen Streik einverstanden. Etwa 80 Versammlungen, die im Laufe des Nachmittags in den einzelnen Städten des Ruhrgebiets stattgefunden haben, erklärten sich mit der Haltung der Revierkonferenz einverstanden.

Nicht einverstanden mit dem Streik ist die christliche Gewerkschaft. Sie hat in Essen eine von 2000 Personen besuchte Versammlung abgehalten, in der Redakteur Imbusch behauptete, der jetzt beabsichtigte Streik sollte in erster Linie dazu dienen, den christlichen Gewerksverein zu vernichten. Die Lohnforderungen der Arbeiter spielten nicht die Hauptrolle. Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Giesberts erklärte, die Bewegung in England bezwecke die Festsetzung eines Minimallohnes. In der deutschen Arbeiterbewegung spiele die Minimalleistung nicht die Hauptrolle. Es müßte ein stabiler Lohn geschaffen werden. Aber dies sei kein genügender Anlaß gewesen, zu einem großen

und verderbenbringenden Ausstand. Ein Streik in Deutschland werde auch die Arbeiter schädigen. Zu einem Streik gehörten 40—50 Millionen, während kaum 4 Millionen in den Kassen der drei Verbände seien. Die Versammlung nahm dann schließlich gegen 40 Stimmen, die nicht dem christlichen Gewerksverein angehören, eine Resolution an, worin sie sich mit den den Streik ab-

heit, Ruhe und Disziplin. Gleichzeitig verpflichtet die Konferenz alle Ruhrbergleute, zur strengen Weidung des Alkohols. Doch die Einigkeit und Disziplin der Ruhrbergleute!“

Aus Köln und Berlin sind 400 Schutzleute, darunter viele Berittene, nach dem Ruhrrevier entsandt worden. Der Landrat von Arnsberg hat strenge Maßnahmen in Aussicht gestellt.

**Waldenburg, 11. März.** Dem „Waldenburger Neuen Tagblatt“ zufolge beschlossen die niederschlesischen Zechenbesitzer, den Bergarbeitern vom 1. April ab freiwillig eine Lohnerhöhung bergestellt zu bewilligen, daß diese auf den Stand 1908 gelangt, den höchsten bisher gezahlten Satz.

### Deutsches Reich.

#### Wie man Präsident wird.

In der Pause, die der Reichstag am Freitag nach der Wahl des Herrn Paasche zum ersten Vizepräsidenten macht, ist über den zweiten Vizepräsidenten zwischen den Parteien verhandelt worden. Die Nationalliberalen boten die Kandidatur des Abgeordneten Sieg an, die aber von der Rechten abgelehnt wurde, weil dieser bei der ersten Präsidentenwahl für den Sozialdemokraten gestimmt haben soll. Die Nationalliberalen erklärten sich auch bereit, für den Reichsparteiler Schulz zu stimmen. Das haben die Konservativen abgelehnt, weil sie nicht wollten, daß einer von den Jüngern in dem Präsidium vertreten sei, und so stimmte schließlich die Rechte für den fortschrittlichen Herrn Dose, obwohl er von seiner Partei nicht präsentiert war, und man glaubte, er würde die Wahl ablehnen. Der „Vorwärts“ sagt übrigens, daß die Sozialdemokraten damit einverstanden gewesen sind, daß Dose die Wahl annehme, da ihr eigener Kandidat in der Minderheit geblieben war.

So vereinigt das neue Reichspräsidium so ziemlich alle Abnormitäten in sich, die man sich nur denken kann. Die Tatsache, daß die zwei stärksten Fraktionen im Präsidium nicht vertreten sind, und daß der Präsident mit einer Stimme Mehrheit (192 Stimmen) waren zur absoluten Majorität nötig, würde schon genügen, um diesem Präsidium für alle Zeiten einen ehrenvollen Platz in der Chronik des Reichstags zu sichern. Und doch ist die Situation noch einer Steigerung fähig. Denn über



Road Amundsen.

Nach einer Darstellung, die Amundsen selber der „Frankfurter Zeitung“ gibt, hat er am 12. Dezember 1911 mit vier Begleitern den Südpol erreicht. Von dem englischen Polarforscher Scott ist in der Darstellung nicht die Rede.

lehrenden Beschlüssen der Generalversammlung vom 6. März einverstanden erklärt. In einem Flugblatt, das gestern verteilt wurde, werden die Gründe für die Haltung des christlichen Gewerksvereins dargelegt.

Auch der alte (sozialdemokratische) Verband hat ein Flugblatt herausgegeben. Es heißt darin: „Kameraden! Nie war die Zeit, etwas zu erreichen, so günstig als jetzt. Denn die englische Kohlenzufuhr ist durch den englischen Hungerstreik ganz abgeschnitten. Die Konferenz richtet an alle Ruhrbergleute den dringenden Appell zur Bejonnen-

Art nicht versteht — und wenn ein zweiter ihm bestimmt — dann wirfst du dich an mir verzweifelt auf's Bett? Hast du noch nie gelesen, gehört, daß die Nächsteren über die „Schwärmer“ spotten? Spotten nicht alle, alle über das, was sie nicht verstehen?“

So oder ähnlich sprach es zu ihr. Sie fürchtete sich vor dem Bild; dann riß sie es aber von der Staffellei, nah an ihr Gesicht, und bohrte ihre Augen hinein. Nur ein schöner Mensch? Rein, ein edler, guter. Rein, nicht nur ein edler, guter: ein nach allem Hohen und Tiefen strebender — und alles Hobe und Tiefe verstehender — ja, auch verstehender Mensch. Mit dem jungen Herzen verstand; nicht so fehlerlos wie Gust. Köhler, nicht so blendend; funkelnd — aber ein Herz, das wohl einst alles finden wird. „Wirst du einst alles finden?“ sprach sie auf das Bild hinunter. „Bin ich doch nicht dumm verliebt?“

Sie riß die Schublade auf, in der beisammen lag, was sie von Alfred hatte; oben auf die neuen Bilder, die er aus Württemberg und dann aus Steiermark gezeichnet; er selbst mit einzelnen wunderbar scheinenden Menschen aus dem Volk oder auch mit ihren ganzen Familien zusammen, von befreundeten Dilettanten liebevoll photographiert. Ueberaus Natur belauscht; mitten unter ihnen, oder Aug' in Auge mit einem, der junge Idealist, wie ein junger Priester — aber frei von allem Pfaffenhum, nur ein Mensch mit Menschen. Wie schauten sie ihn aber an, die andern: treuherzig, traulich, und doch wohlvernehmend, daß er ein Besonderer ist. Und als hätten sie ihm ihr Inneres gezeigt und gegeben; weil er, der Junge, den Schlüssel hatte.

„Gott, dachte sie, phantasier' ich das? Sehe ich das hinein statt heraus? Bin ich dumm verliebt?“ (Fortsetzung folgt.)

„Bach, mein Bruder scheint auch Junggeselle zu bleiben! Es gibt aber Leute, die wirklich Bach haben. So oft sie aus Liebe heiraten wollen, hat das Mädchen — zu wenig Geld.“

Der Unzulängige glaubt mehr als er meint.  
Der Gläubige weniger als ihm scheint.  
Grillparzer.

### Die Tochter.

Roman von Adolf Willbrand.

Als das Nachtmahl beendet war, ging er in Vater Weißdorns Zimmer nebenan und setzte sich mit den Hefen an den Tisch, zur Lampe; Ina sah es durch die offene Tür. Sie ging ab und zu, auch in ihre eigene Stube, kam wieder; immer sah er und las. Weißdorn war in sein Schlafzimmer gegangen, Albertine in den Saal, Gustav sah allein. In Ina wogten und wechselten die Gefühle durcheinander, wie so oft, wenn man geschrieben, das einem am Herzen liegt, unter den Augen eines andern Lesers sieht: wird's ihn auch so freuen? — Ja, das wird, das muß es. — Ach, vielleicht doch nicht. — Oder doch! — Wäre er nur erst am Ende! — Jetzt war Gustav beim letzten Blatt; auf der letzten Seite; sie sah es. Seine raschen Augen kamen nach unten; aus war's. Er schob das Heft ein wenig zurück, legte es zusammen.

Jetzt gehe ich hinein, dachte sie, solange er noch allein ist, und frag' ihn, wie es ihm gefällt!  
Er war aber schon nicht mehr allein, sie blieb stehen. Vater Weißdorn war wieder eingetreten. „Ausgesehen?“ fragte er, mit einem Blick auf Gustav; die mit Dery-Köpfen schauende und horchende Ina konnte er nicht sehen. Gustav nickte stumm.

„Wie findest du's?“ fragte der Alte weiter.  
Gustav zuckte die Achseln. „Kleinram,“ warf er dann so hin.

„Na ja,“ murmelte Weißdorn. Im Klang der beiden Silben lag: Also einer Meinung!  
„Zu derwaser“, sagte Gustav nach einer kleinen Stille hinzu.

„Freilich“, summte Weißdorn.  
Die arme Ina fühlte sich wie von vier scharfen Schlägen nacheinander an der Stirn getroffen; nun lag sie an ihren Gliedern hinunter-

schlich. Eine Weile war ihr unbewußt: konnte sie sich nicht rühren oder mochte sie nicht? Auf einmal schreie sie eine Angst empor: wenn die beiden kämen! O, die jetzt nicht sein! Keinen Menschen sehen! — Sie schüttelte sich, sie schüttelte die Lähmung ab; sie wankte auf der Tür. In ihr Zimmer gekommen warf sie sich auf's Bett. „Gott im Himmel! Gott im Himmel!“ flüchelte sie leise, ohne es zu wissen, und starrte zur Decke hinauf. „Das ist ihre Meinung. Sie wußten nicht, daß ich da stand. Sie verachten ihn. Gustav verachtet ihn. Und ich — das verliebte Mädel.“

Sie wußte nicht mehr, sie wurde ein Stein; nun begriff sie, wie es der unglücklichen Niobe ergangen war in der alten Sage. Nur noch Scham und Schande regten sich in ihr; dann war ihr, als würden die auch ganz still. Vernichtet und versteinert. Nichts mehr. Tot!  
„Ina!“ hörte sie, aus dem Tod heraus. Tante Eines Stimme! Sie lebte wieder, plötzlich, und sprang aus dem Bett. „Ina!“ Eine Hand bewegte sich draußen an der Tür. Ina drehte aber schon den Schlüssel herum. Die Tür ging nicht auf. „Was ist mit dir?“ herum. Die Tür ging nicht auf. „Was ist mit dir?“ fragte die gute, liebe Stimme draußen. „Warum schließst du dich ein? Warum kommst du nicht?“

„Bitte, laß mich, laß mich,“ antwortete sie geschwind.  
„Mein Kopf Wohl erlätet. Nur ein bißel; laß nur. Nichts als Ruhe und Stille und Wärme — du weißt ja — dann ist's morgen gut!“

„Gewiß?“  
„Ganz gewiß!“  
Ein resigniertes „Gute Nacht“ kam nach einer Pause; Ina erwiderte es und trat in ihr Zimmer zurück. Die Lampe brannte auf ihrem Schreibtisch; sie beschien Al-freds Bilder, ein großes und ein kleineres, die da in ihren selbstgezeichneten Rahmen auf zierlichen Stif-felien standen. Das eine, in dem Bergwandereranzug, in dem sie ihn zuerst gesehen — nach der Trennung für sie gemacht — schaute jung, froh und glücklich in die Welt; das andere hatte sinnenden Ernst, einen tiefen Blick. Der Blick traf sie jetzt; er ging ihr durch die Augen ins Herz. Wie ein schmerzvoller Vorwurf schien er sie zu treffen: „Wo das bin ich dir? Wenn ein junger Mann in seiner nächsten Geistesheit sagt: „Kleinram!“ weil er meine



dem Haupt des Präsidenten Kampfs schwebt das Damoklesschwert der Wahlprüfung, und so kann es der Reichstag erleben, daß das Mandat seines Präsidenten laßiert wird. Herr Kämpf ist bekanntlich im Wahlkreis Berlin I mit einer Mehrheit von 9 Stimmen gewählt worden. Die Sozialdemokraten haben seine Wahl angefochten.

**Berlin, 11. März.** Der Berliner Oberbürgermeister Dr. Kirchner läßt mitteilen, daß er beabsichtige bis zum 1. Juni sein Amt niederzulegen.

**München, 11. März.** Wie die „Mündner Post“ aus zuverlässiger Quelle erfahren will, ist eine Erhöhung der Soldatenlohnung von 22 auf 30 Pf. pro Tag für die gesamte deutsche Armee in Aussicht genommen.

**München, 11. März.** Der Prinzregent empfing gestern eine Deputation des Stadtrats, die ihm die Glückwünsche der Stadt zum 91. Geburtstag darbrachte. Unter den Deputierten war auch der Sozialdemokrat Witte.

**Elbing, 11. März.** Der Ausstand auf den Schiffsbauwerken ist nach achttägiger Dauer beigelegt worden, ohne daß die Direktion Zugeständnisse gemacht hätte.

**Strasbourg, 9. März.** Die beiden Nachwahlen zu den Ersatzwahlen endigten zu Gunsten der Zentrums-kandidaten. Der Liberale Wolf ist im Wahlkreis Bärth mit geringer Stimmdifferenz unterlegen.

**Reg, 11. März.** Das Schwurgericht verurteilte den Bergmann Karl Braun aus Spittel wegen Lustmords an einem 12jährigen Mädchen zu 15 Jahren Zuchthaus.

## Ausland.

### Der Krieg um Tripolis.

#### Sine Friedensaktion?

Aus Rom meldet die „Tribuna“: die Botschafter von Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn und vor ihnen als erster der russische Botschafter in Vertretung des erkrankten russischen Botschafters begaben sich einzeln in die Konsulate, um den Minister des Innern zu fragen, unter welchen Bedingungen Italien geneigt wäre, die freundliche Vermittlung der Mächte für eine Einstellung der Feindseligkeiten anzunehmen. Der Minister behielt sich vor, eine Antwort zu geben.

Der aus Hamburg nach Dänkirchen kommende Dampfer „Vistula“ landete 66 Kisten, deren Inhalt als elektrische Apparate deklariert worden war. Tatsächlich enthielten diese aber für Marokko bestimmte Kriegskontrollen und zwar Maschinengewehre und 250 000 Patronen.

### Die Einsetzung des Präsidenten Yuanshikai

Es wie gemeldet, am Sonntag in feierlicher Weise in Peking vor sich gegangen. Es waren anwesend Vertreter der Mandchurien, der Mongolen, der Mohammedaner, der Tibetaner, ferner von Kansing, Waihsang und anderen Provinzen, Delegierte des Heeres, der Flotte, des Handels und zahlreiche Fremde. Die fremden Gesandtschaften waren jedoch nicht vertreten. Yuanshikai in militärischer Uniform verlas gegenüber dem Thron folgende Erklärung: „Da die Republik errichtet worden ist, müssen viele Werke vollbracht werden. Ich werde mich treu bemühen, die Republik zu entwickeln, die Nachteile der absoluten Monarchie zu beseitigen, die Vorschriften der Verfassung zu beachten, die Wohlfahrt des Landes zu fördern und eine starke Nation zusammenzuführen.“ Die Republik zu entwickeln, die Nachteile der absoluten Monarchie zu beseitigen, die Vorschriften der Verfassung zu beachten, die Wohlfahrt des Landes zu fördern und eine starke Nation zusammenzuführen. Wenn die Nationalversammlung einen dauernden Präsidenten ernannt, werde ich zurücktreten. Das schwört ich vor der chinesischen Republik.“ Die Kansinger und die übrigen Delegierten beglückwünschten ihn sodann und zwei Lama in gelben Kleidern überreichten ihm Perlen. Dieser Teil allem gab der Zeremonie einen orientalischen Einschlag, da die Mehrheit der Anwesenden Trad oder Uniform trug. Eine Musikkapelle der Garden spielte angemessene Weisen. Der Ton der Zeremonie war feierlich, fast pathetisch. Die fremden Elemente bildeten einen starken Gegensatz zu den Vertretern des alten Stils. Es bot ein typisches Bild für den Wechsel in China und für die Bestrebungen der jüngeren Führer.

**Wien, 11. März.** Wie die „Neue Freie Presse“ aus Linz meldet, hat Frau Anna Hofrichter beim Landgericht in Linz die Scheidungsklage gegen ihren Mann eingereicht.

**London, 11. März.** Der „Newport Herald“ meldet aus Mexiko: Vier Truppenzüge unter dem Befehl des früheren Kriegsministers sind von hier abgegangen. Die Regierung sammelt 10 000 Mann in Tehuacan, wohin Orzo mit 5000 Mann marschiert. Eine entscheidende Schlacht ist innerhalb von fünf Tagen wahrscheinlich.

**Christiania, 11. März.** Die norwegische Geographische Gesellschaft beschloß, der Regierung vorzuschlagen, Roald Amundsen einen Staatszuschuß für die von ihm geplante wissenschaftliche Untersuchung des Nordpolarmeeres mit der „Fram“ zu gewähren. Gleichzeitig beschloß die Gesellschaft, zu gleichem Zwecke eine nationale Sammlung einzuleiten.

## Württemberg.

### Die Verstaatlichung des Schulwesens.

Bei der Fortsetzung der Beratung wünschte ein Redner der Sozialdemokratie eine zentralisierte Leitung des höheren Schulwesens. Ein deutschparteilicher Abgeordneter gibt die Ueberzahl der höheren Schulen, die Rechtslosigkeit der Gemeinden bei der Ausgestaltung ihrer Schulen und die Ungleichheit der finanziellen

Leistungen zu. Eine Besserung der Verhältnisse ist überaus in Aussicht genommen. Eine Verstaatlichung ist zurzeit nicht wünschenswert. Von einem volksparteilichen Abgeordneten wird eine gesetzliche Regelung des höheren Schulwesens gewünscht. Derselbe hätte unter anderem die Dauer der Schulpflicht, die Schülerzahl, die Schaffung eines Ortschulrats, die Regelung des Schulgelds, der Stipendien und der Schulgeldfreiheit zu umfassen. Nicht Staat oder Gemeinde, sondern Staat und Gemeinde zusammen sollten am höheren Schulwesen beteiligt sein. Die Verstaatlichung der Volksschulen bezw. die Uebernahme der Personalkosten auf den Staat sei überaus dringlicher als die Verstaatlichung des höheren Schulwesens; es wäre daher die Beschlußfassung bis zur Erledigung der Denkschrift zurückzustellen. Der Berichterstatter Gauß beantragt: „Es möge die Regierung um Vorlage eines Gesetzentwurfs ersucht werden, wodurch die Rechtsverhältnisse an den höheren öffentlichen Schulen, soweit nicht vertragmäßige oder sonstige besondere rechtliche Verpflichtungen begründet sind, geregelt werden in der Weise, daß diese Schulen grundsätzlich als Staatseinrichtungen behandelt und die Gemeinden, worin die Schulen ihren Sitz haben, zu Beiträgen für deren Unterhaltung verpflichtet werden.“ Ein sozialdemokratischer Redner ist für keine Person mehr für Kommunalisierung der höheren Schulen. Eine völlige Verstaatlichung des höheren Schulwesens läme einer Monopolisierung gleich, die nicht zu rechtfertigen wäre. Ein Vorschlags- bezw. ein Begehrungsrecht wäre der Gemeinde einzuräumen. Durch Schulräte erhält die Schule einen Schutz gegenüber der Schulverwaltung. Eine große Zahl höherer Schulen ist kein Uebelstand. Vom Zentrum wird der Antrag eingebracht: „Die Kgl. Staatsregierung zu ersuchen, über die Bedingungen des Widerrufs der Beiträge des Staats zu den Kosten der höheren Schulen feste Grundsätze aufzustellen und den Ständen vorzulegen; 2. die Veranziehung einer Vertretung der Gemeinden, aber auch der Elternschaft in entsprechendem Rahmen des Gesetzes vom 1. Juni 1876 bei allen höheren Schulen in die Wege zu leiten.“

Der Staatsminister des Kirchen- u. Schulwesens ist mit dem ersten Teil des Antrags des Berichterstatters einverstanden; dagegen kann eine Verstaatlichung im Interesse des glatten Landes nicht empfohlen werden. Ein Kauf der Schulgebäude könnte nicht in Frage kommen. Die sachlichen Kosten würden der Gemeinde verbleiben. Neuerungen sind bei der jetzigen Regelung vielmehr durchzuführen. Eine gesetzliche Regelung des höheren Schulwesens ohne Verstaatlichung wäre möglich. Vom Zentrumseite wird die Heranziehung der Elternschaft als notwendig bezeichnet. Die Eltern sollen das Recht haben, die Schule zu besuchen. Vom Abgeordneten v. Balz (D.P.), Rembold (Z.) und Kraut (konj.) wird der Antrag eingebracht, es möge die Regierung um Vorlage eines Gesetzentwurfs ersucht werden, wodurch die Rechtsverhältnisse an den höheren öffentlichen Schulen, insbesondere auch die Voraussetzungen über den Widerruf der Staatsbeiträge, die Heranziehung einer Vertretung der Gemeinden und der Elternschaft, in einem Ortschulrat, die Feststellung der Bedürfnisfrage und die Mitwirkung bei der Ernennung der Lehrer geregelt werden. Der Abgeordnete Pöchner (Sp.) beantragte, die Beratung abzuschließen und die Entscheidung über die Anträge bis zur Beschlußfassung über die Denkschrift betreffend die Uebernahme der Volksschule auf den Staat zurückzustellen.

Der Antrag Pöchner wird mit 7 Nein und 1 Enthaltung gegen 7 Ja, der Antrag Gauß mit 9 gegen 6 Stimmen abgelehnt, der Antrag Balz, Rembold u. Kraut mit 9 Ja gegen 4 Enthaltungen und 2 Nein angenommen. Zum Berichterstatter aus Plenum wird der Abgeordnete Rembold bestimmt.

**Stuttgart, 9. März.** Die Nachrichten über den bisherigen größtenteils von schönem Wetter begünstigten Aufenthalt des Königs in Cap Martin lauten durchaus befriedigend. Der König unternimmt täglich Spaziergänge und Fahrten in die Umgebung, empfing den Präfekten des Departements der Seelen, von Jolh aus Nizza, wechselte Besuche mit dem Fürsten von Monaco und dem gleichfalls im Hotel Cap Martin abgetragenen Herzog von Sachsen-Meiningen, sowie dem Erzherzog Friedrich von Oesterreich und stattete der früheren Kaiserin Eugenie auf ihrer beobachteten Welta einen Besuch ab.

**Stuttgart, 9. März.** Die Meldung über eine beabsichtigte Vereinigung des Stadt. Elektrizitätswerks mit den Redarwerken Altbach-Deizau und den Stroben- und Borortsbahnen in Stuttgart hat in Stuttgart einiges Aufsehen erregt, da bisher über derartige Pläne nicht das Geringste in der Öffentlichkeit bekannt war. Man ist natürlich auf das Ergebnis der eingeleiteten Verhandlungen sehr gespannt. Das Neue Tagblatt kann mitteilen, daß es sich um eine Interessengemeinschaft der Werke handelt, welche die Erzeugung von Elektrizität auf eine gewisse sichere, von widrigen Zufällen unabhängige Grundlage stellen.

**Stuttgart, 10. März.** Der Verband der Flaschnermeister und Installateure Württembergs (F. I.) beging heute zur Erinnerung an die am 10. März 1872 erfolgte Gründung eine Jubiläumssfeier durch einen Festakt im Vortragssaal des Landesgewerbemuseums. Dabei beglückwünschte Staatsrat v. Rosshof den Verband namens der Regierung.

**Stuttgart, 11. März.** Der Landesverein der Krankenkassenbeamten im Königreich Württemberg hielt gestern unter dem Vorsitz von H. Müller seine 1. Landesversammlung im Hotel Teutor ab. Bei der Besprechung der Frage des Beamtenrechts nach der Reichsversicherungsordnung wurde allgemein der Wunsch zum Ausdruck gebracht, die Krankenkassenbeamten den Körperschafts-Bund zum Ausdruck gebracht, die Krankenkassenbeamten den Körperschaftsbeamten einzugliedern. Die nächste Hauptversammlung findet in Ulm statt.

**Stuttgart, 9. März.** Die Nationalliberale Partei hält ihren Vertretertag am 16. März im hie-

sigen Bürgermuseum. Tags darauf ist im Konzertsaal der Viederhalle die Landesversammlung, bei der die Abgeordneten Kibel, Böhm, Weinath und Vst Anspenchen halten werden.

**Kirchhausen, 10. März.** Ein Braud, der noch aus dem Bauernkrieg stammt, hat sich hier bis in die neueste Zeit erhalten: Das Fastnachtsgeld. Weil die Kirchhäuser dem Deutschorden im Bauernkriege treu geblieben, wurde ihnen zu einem frühlichen Fastnachtsmaße mit ihren Weibern Geld gegeben, welche Spendierung später statt des Deutschordens das Kameralamt Leilbronn bis 1854 zu reichen hatte. Noch bis ins 19. Jahrhundert hinein erhielt jeder Bürgersohn und jede Bürgerstochter nach der Hochzeit sechs Maß Wein, bei der Geburt eines Knaben sechs und bei der eines Mädchens vier Maß Wein. Seit 1854 liegt die Last auf der Gemeindepflege. Jeder Bürger oder eine Bürgerwitwe erhält zur Fastnacht 80 Pf., ein bürgerliches Hochzeitspaar 4,80 Mark. Für die Taufe eines Knaben erhalten die Eltern 4,80 Mark, für die Taufe eines Mädchens 3,20 Mark. Der jährliche Aufwand macht etwa 400 Mark aus.

**Mechingen, 10. März.** Der frühere Landtagsabgeordnete, Lindenwirt Philipp Auer, von 1887-1895 Vertreter des Bezirks Urach in der zweiten Kammer, wo er der Deutschen Partei angehörte, ist im Alter von achtzig Jahren gestorben.

**Reesheim, 9. März.** Wegen hohen Alters und Krankheit tritt am 1. April der Schultze Schmidt in Erdingen von seinem Posten zurück, den er seit Ende September 1874 bekleidete.

**Schweningen, 10. März.** Im feierlich geschmückten Sitzungssaal des Rathauses begingen die bürgerlichen Kollegien einfach und schlicht, wie es der Sinesart des Jubilars entspricht, den Tag, an dem 25 Jahre seit der Berufung des jetzt zurücktretenden Stadtschultheißen Wärb an die Spitze der Gemeindeverwaltung verfloßen waren. Der stellvertretende Stadtvorstand, Ratsschreiber Kohler, rühmte die Verdienste des Jubilars und überreichte ihm in Namen der Stadtgemeinde dem Ehrenbürgerbrief sowie einen Schreibisch samt Rubrik. Auch Gemeinderat Matth. Fleig, Bürgerausschubsmann Hauptlehrer Wärbner, sowie die beiden Stadtpfarrer Eitel und Dugger hielten Ansprachen, auf die der Jubilar gerührt mit Worten herzlichen Dankes und mit den besten Wünschen für die Zukunft Schweningens erwiderte. Bei einer sich anschließenden gemüthlichen Feier im Speisesaal des Hotels zum Hölle sprachen auch die städtischen Unterbeamten, die in der Frühe den Arbeitstisch des Stadtschultheißen mit Blumen geschmückt hatten, dem Jubilar unter Ueberreichung eines Pokals ihren Dank und ihre Glückwünsche aus.

## Nah und Fern.

### Großfeuer.

In der Nacht zum Sonntag um 1/2 11 Uhr brach in Birkenfeld O.L. Reuensbürg Feuer aus, das zwei Doppelhäuser und sechs Scheunen vernichtete. Die Brandgeschädigten sind Landwirt Friedr. Wessinger, Fabrikarbeiter Johann Burbula, Kaufmann Karl Bester und Ludwig Wilhelm Bester, sowie Christian Bester und der Bäremwirt, letztere mit Scheunen. Der Brandopfer ist ziemlich umfangreich und wurde am Sonntag von einer Reihe Personen belagert. Da Ostwind ging, war die Rauchbarkeit des mitten im Ort gelegenen Brandplatzes sehr in Gefahr, namentlich das Rathaus, über das der Wind die Funken hinfuhr. Die Abgebrannten konnten kein Mobilkar retten. Der Schaden dürfte insgesamt 60-80 000 Mark betragen. Die abgebrannten Häuser waren ziemlich alt und erneuerungsbedürftig. Zufälligerweise wurde letzte Woche noch in einer Wirtschaft darüber gesprochen, wobei Einer geäußert haben soll, die gehören weg und ihr werdet sehen, die stehen nicht mehr lang. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß Brandstiftung vorliegt. Der Schaden ist meist durch Versicherung gedeckt.

### Die Massenvergiftungen im Berliner Asyl.

In Verfolg der Nachforschungen, welche die Berliner Staatsanwaltschaft angestellt hat, um der Ursache des Massensterbens der Berliner Asylisten auf die Spur zu kommen, ist jetzt entdeckt worden, daß an dem Gemüß von Methylalkohol zu jener Zeit auch zahlreiche nicht zu den Asylisten gehörige Personen und zwar in geordneten Verhältnissen lebende Familienwäter, Bekannte u. sind. Als Bezugsort von Methylalkohol ist ein Destillateur Dahle ermittelt worden, von dessen Wästen eine ganze Anzahl nach dem Gemüß von Methylalkohol erkrankt und gestorben sind. Die Todesursache ist von den Ärzten verschieden angegeben worden, aber die Tatsache, daß die Erkrankten unter den Erscheinungen, die bei den Asylisten beobachtet worden sind, starben, hat die Staatsanwaltschaft veranlaßt eine Anzahl Leichen ausgraben zu lassen. In einem Falle ist mit Sicherheit Vergiftung anzunehmen. Die Untersuchung nimmt noch ihren Fortgang.

### Der Urbeleswein.

Eine merkwürdige Stiftung bestand einst in dem bekannten Unterländer Weinort Gentrigheim. Dort war die Stiftskellerei (dem Badnanger Stift gehörend) infolge einer alten Stiftung gehalten, im Verbst zum beliebigen Trunk der Inassen ein Fäßchen Wein aufzustellen und, wenn es geleert war, wieder zu füllen. Herzog Christoph beschränkte diese Abgabe wegen eingerissenen Mißbrauchs auf 3 Eimer, 4 Zmi und 6 Maas, die am Urbanstag ausgeteilt werden mußten, weshalb dieser Stiftungswein auch „Urbeleswein“ genannt wurde. Später wurden dafür am Pfingstmontag jedem Bürger von Gentrigheim 2 Maas Wein und 1 Laib Brot ausgeteilt. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde dann auch diese Spende abgesetzt.

### Der totgeborene Gymnasiast.

In den „Bauern. Neuesten Nachr.“ schreibt über den beim Voren erfolgten Tod seines Schülers der dortige Gymnasialdirektor P.: „Am letzten Samstag Nachmittag



reiten in der Turnhalle der Untersekundaner Hinz und sein Mitpensianer, der Unterprimaner Bieg, der sogar Turnen dispensiert war, wieder diesen Sport in der Form eines Wettkampfs ausgeübt. Den Wettkampf hatte der Turnlehrer Ballentin ausdrücklich verboten. Die Schüler hatten aber, damit nicht etwa ein Kämpfer gegen die an den Seitenwänden stehenden Geräte getrieben würde und dort unglücklich zu Fall käme, den Raum für den Kampf mit einer Leine abgesteckt. Die hat nach den Auszügen der Schüler sich sehr frisch und seinem Gegner an Technik und Kraft gewachsen, an Ausdauer sogar entschieden überlegen gezeigt. Auch als ein Stoß gegen seine Knie ein leichtes Nasenbluten verursachte, hat er dem ausdrücklichen Wunsch seines Gegners, den Kampf abzuwachen, die Aufforderung, weiter zu kämpfen, entgegengesetzt, und der Kampf ist mit entsprechenden Pausen noch etwa eine halbe Stunde weitergeführt worden. Ein erneuter Stoß gegen das Kinn ließ Bieg rücklings hinfallen, wobei er hart mit dem Kopfe den Boden berührte. Er erhob sich aber, sprach mit seinen Mitschülern, nur sagte er über Kopfschmerz. Bieg legte sich dann auf einen gewohnten Kasten, um sich zu erholen. Dabei verlor er die Besinnung. Die andern Schüler eilten nun sofort zum Arzt, und da er zu ersticken drohte, leiteten andere künstliche Atmung ein. Danach stellten sich auch Krämpfe ein. Als der Arzt, Herr Dr. Haffelbach, erschien, ordnete er die Überführung des Bewußtlosen in das städtische Krankenhaus an, die Schüler holten eine Tragbahre und trugen ihn dorthin. Dort ist er bald darauf, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, verschieden. Vermutlich ist ein Staterguß ins Gehirn die Todesursache. So trauert der Fall ist, ein Verbrechen liegt, soweit ich sehe, auf keiner Seite vor. Wie Fußball, Korbball und selbst das schlagerechte Turnen durch unglückliche Zufälle Opfer fordern, so ist auch hier trotz des üblichen Schutzes (Polsterung der Handschuhe) ein nicht zu berechnender Unfall von nicht zu ahnender Tragweite eingetreten. Auf das Bestimmteste hat die Untersuchung ergeben, daß es sich nicht etwa um den Mord einer persönlichen Feindschaft handelt, sondern lediglich um einen Wettkampf rein sportlicher Natur. Ausdrücklich sei auch bemerkt, daß das Turnen wie im Turnunterricht betrieben ist, und auch dieser Wettkampf hat mit dem Turnen und dem Schülerturnverein nichts zu tun.

#### Weitere Nachrichten:

Ein früher in Vietigheim ansässiger Kaufmann war in der Nacht dort eine und nächtigte im Oberling der ehemals ihm gehörigen Scheune. Während des Schlafes fiel er auf die Tenne. Er mußte mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus verbracht werden.

Betriebsinspektor Marquardt in Mühlacker wurde nach Maulbronn gerufen, um einen dortigen Busunfall zu inspizieren, weil die letzten Wagen eines längeren Güterzuges beim Rangieren durch Ausprallen auf eine Rampe schwer beschädigt worden waren. Der Betriebsinspektor glitt während der Besichtigung aus, stürzte und brach einen Arm.

Der Schreiner und Metzger Josef Schmid in Denzingen bei Alen wird seit Anfang dieser Woche vermisst. Eine Untersuchung über seine Amtsführung als Metzger ist eingeleitet.

In Werenberg bei Altensteig ist das Doppelwohnhaus des Fuhrmanns Hefelichwert und des Friedrich Lang samt einem Schuppen vollständig niedergebrannt.

Wie aus Prag gemeldet wird, ist ein Teil der Strabaner Zuckerraffinerie (Eigentum A. und L. von Liebig) abgebrannt. Von den Vorräten verbrannten in Bearbeitung befindliche 6000 Doppelzentner Zucker. Die Schadensziffer beträgt eine Million.

### Gerichtssaal.

#### Von einer richtigen „Schweinemehlgerei“

Berichten Stuttgarter Blätter: Bei dem Metzgermeister Karl Schöber fand man anlässlich einer Revision im August 36 Pfund verdorbenes Fleisch und der Betrieb zeigte sich als sehr unreinlich. Anfangs Dezember aber fand sich bei der Revision wiederum viel verfaultes und verhämmertes Fleisch, besonders auch Würste, und, was das schlimmste war, Schlachthausabfälle, deren Verwendung verboten ist und die Schöber unerlaubter Weise aus dem Schlachthaus mitgenommen hatte. Die beschlagnahmten Waren wogen über zwei Zentner. Das Schöffengericht verurteilte Schöber diesmal zu 250 Mk. Geldstrafe oder 25 Tagen Gefängnis.

#### Der Winzertrag.

Vor der Wiesbadener Strafkammer endete mit einem Prozeß gegen den Kaufmann Josef Werner das Streben der rheinischen Winzer, sich vom Zwischenhandel unabhängig zu machen. Die Winzer gründeten eine „Zentralverkaufsgesellschaft deutscher Winzervereine G. & W.“ und Werner wurde Direktor. Aber seine Geschäftsführung taugte nichts. Sie war leichtsinnig und auch unreinlich. Bald stand die Genossenschaft vor dem Zusammenbruch. Um ihn hinauszuschieben, bewertete er in der Bilanz Weine höher, als ihr wirklicher Wert betrug. So kam es, daß das ganze Lager schließlich mit 1016000 Mk. zu Buche stand, während es von den Sachverständigen nur mit 634000 Mark eingeschätzt wurde. Werner trat im allgemeinen sehr selbständig auf. Er hatte die Absicht, in Wiesbaden ein neues Hotel mit Weinverkaufsstuben zu bauen, und trat auch mit der Besitzerin eines Hauses in Verbindung. Als diese dann zum Verkaufsvertrage die notwendige Unterschrift des zweiten Direktors einholen wollte, war dieser wie aus den Wolken gefallen und glaubte zunächst an einen schlechten Scherz, denn er hatte von dem Plane keine Ahnung. Werner machte auch durch die Agenten der Gesellschaft Privatgeschäfte für sich, belastete aber mit den verkauften Weinen nicht sein Konto, sondern das der Gesellschaft. Ein Winzerschlößchen wurde gebaut und unnötig viel Geld für die Ausstattung aufgewendet. Das schönste Geschäft aber machte der Angeklagte mit einer englischen Firma.

Im Jahre 1905 trat Werner an die Firma Kolb in London heran, die die Weine der Zentrale in England und den englischen Kolonien vertreiben sollte. Die Firma erhielt dafür jährlich 5000 Mark und einen bestimmten Prozentsatz der verkauften Waren als Provision. Als die neue Geschäftsverbindung bekannt wurde, herrschte unter den Winzern große Freude, denn man erwartete ein gutes Geschäft mit England; man rechnete mit einem Siegeszuge der pfälzischen Weine durch ganz Albion. Zunächst sollten einmal verschiedene Sorten gleichsam als Probe nach England gehen. Die Vorbereitungen hierzu wurden mit großem Pomp betrieben. Man mietete zwei Schiffe, die die Proben aufnahmen. Der Tag der Abfahrt war ein Tag der Freude für die ganze Gegend. Die beiden Schiffe auf dem Rheine wurden von den Orten am Ufer mit Böllerschüssen und Lärmschwenken begrüßt, die Häuser hatten festlich geblüht. Die Reifefahrt kostete gegen 30000 Mark. Leider aber war die Nähe umsonst gewesen. Als die Weine in England ankamen und sie probiert wurden, stellte es sich heraus, daß sie sauer und trübe waren. Das englische Geschäft zerbrach sich daher. Dem Angeklagten Werner wird in diesem Falle Veruntreuung und Schädigung des Vermögens der Gesellschaft vorgeworfen, da er die Englandfahrt zu wenig vorbereitet habe. Außerdem ist Werner der Bilanzverschleierung angeklagt. Das Urteil wird in den nächsten Tagen gesprochen werden.

#### Neuente Bauern.

Die Bauern Michael und Balthasar Ruch waren vom Schöffengericht Augsburg wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt, jedoch auf freiem Fuß belassen worden, obwohl sie bei der Urteilsverkündung erklärt hatten, „kein Satan würde sie ins Loch bringen“. Als nun dieser Tage die Gendarmerie Oberefeld die beiden Bauern, die der gerichtlichen an sie ergangenen „Einladung“ nicht Folge geleistet hatten, mit Gewalt holen wollte, leisteten sie derartigen Widerstand, daß man die benachbarten Gendarmerie zur Unterstützung holen mußte. Der jüngere Ruch entriß dem Sergeanten Bösch den Säbel und wollte auf diesen einschlagen, Bösch schoß nunmehr dem Ruch eine Kugel in den Kopf. Ruch brach tot zusammen.

Stuttgart, 9. März. Der ledige Kaufmann Emil Reich von Straßburg bedient sich bei seinen Verrücktheiten der Beschleifung. Er kauft in einem Laden eine Kleingeldscheine und erklärt mit einem Goldstück bezahlen zu wollen. Er begleicht dann seine Schuldigkeit mit kleinem Geld und veranlaßt schließlich die ihn bedienende Person das Goldstück dennoch zu wechseln. Unter gewandten Redensarten lenkt er die Aufmerksamkeit der bedienenden Person ab und weiß mit dem gewechselten Geld auch das Goldstück wieder an sich zu bringen. Im Januar gab er hier eine Gastrolle. In einem Fall gelang ihm das Manöver, während es in zwei Fällen beim Versuch blieb. Wegen solcher Verrücktheiten ist er nicht nur in Deutschland, sondern auch schon im Ausland bestraft worden. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Stuttgart, 9. März. Einen frechen Taschendiebstahl beging die verheiratete Kellnerin Marie Salzer am Abend des 26. Januar im Wartesaal 3. Klasse des Hauptbahnhofes. Sie setzte sich zu einer Tagelöhnerin, die auf den Zug wartete und die auf einer Bank eingeschlafen war, hin. Zwei Bahnbediensteten fiel es auf, daß sie sich so nahe zu der Frau hinsetzte, auch Schlaf mochierte und sich dann nach einiger Zeit rasch aus dem Wartesaal entfernte. Man ging ihr nach, nachdem die Bahnbediensteten die schlafende Frau geweckt und festgehalten hatten, daß ihr der Geldbeutel fehlte, holte sie ein und siehe da, der Geldbeutel wurde in ihrem Korb gefunden. In dem Geldbeutel waren 71 Mk und eine Fahrkarte nach Schramberg. Wie aus ihrem Verhörprotokoll hervorgeht, ist dies nicht der erste Taschendiebstahl. Die Strafkammer schloß mildernde Umstände aus und erkannte gegen sie auf 1 Jahr Zuchthaus.

Heilbronn, 10. März. Der 36 Jahre alte, verheiratete Flaschner und Kommissionär Christian Dötter von Weihingen, wohnhaft in Marbach, ein schon mehrfach vorbestrafter Mensch, wollte im April vorigen Jahres in Unterlenningen einen Wirtschaftsverkauf vermitteln, wofür ihm eine Provision von 520 Mk versprochen wurde. Da aber der Verkauf nicht zustande kam, entging ihm der Anspruch auf die Provision. Trotzdem ließ er zwei Wechsel von 200 und 320 Mk durch ein vierzehnjähriges Mädchen schreiben und mit dem Namen des Birts unterzeichnen. Diese Wechsel gab er an einen Müller, der sie für acht Mark und ihm dafür 380 Mk bar und drei Sack Mehl im Wert von 90 Mk anshändigte. Wegen Urkundenfälschung und Betrugs im Rückfall wurde der Mann zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 150 Mk Geldstrafe verurteilt. Auf die erlittene Unteruchungshaft rechnet ihm die Strafkammer einen Monat an.

Mainz, 9. März. Der Damenschneider Bogmann, der am 24. Dezember 1911 auf der Frau des Zigarrenhändlers Liebing in Mainz einen Raubmordversuch verübt hatte und späterhin in Frankfurt unter dem Namen Müller verhaftet wurde, wurde heute wegen Mord- und Raubversuchs zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Ehrenrechte wurden ihm auf 10 Jahre aberkannt. Nach Verbüßung der Strafe wird er unter Polizeiaufsicht gestellt. der Staatsanwalt hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt.

Möln, 9. März. Wie sich nunmehr herausstellt, ist der Hauptzeuge in dem Mordprozeß Feliz, der vor drei Jahren das Mölner Schwurgericht beschäftigte und in dessen Verlauf der Angeklagte Feliz zum Tod verurteilt und hingerichtet wurde, der in Haft sitzende Arbeiter Wincen geistesgestört. Er wurde heute zum drittenmal von der Anklage der Mißhandlung seiner Ehefrau freigesprochen, weil nach dem Gutachten des Oberarztes der Provinzialirrenanstalt in Grafenberg der Angeklagte bei Vergebung der Tat sich im Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit befand. Dieser Wincen hat in dem Mord-

prozeß als Hauptbelastungszeuge ausgefragt, der hingerichtete Feliz habe im Gefängnis erklärt, er habe den Ermordeten totgeschlagen und den Leichnam durch den Wald geschleppt, um ihn zu verbergen. Es soll nunmehr ein Witteraufnahmeverfahren eingeleitet werden.

### Luftschiffahrt.

Ulm, 9. März. Der Ausschuß des Oberschwäbischen Vereins für Luftschiffahrt beschäftigte sich gestern mit dem süddeutschen Rundflug, der in der Zeit vom 28. Juli bis zum 11. August abgehalten wird. Bekanntlich ist auch Ulm hierbei als Zwangslandungsstelle vorgesehen und zwar schon für den ersten Tag. Bei dieser Veranstaltung werden, wie schon gemeldet wurde, die Schauplätze von den Fernflügen völlig getrennt, und die Veranstaltung ersterer ist ganz in das Ermessen der örtlichen Leitungen gelegt. Für den Oberschwäbischen Verein handelt es sich um die Aufbringung der Mittel. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß der glänzende Verlauf der vorjährigen Flug-Veranstaltung auch dem heurigen Rundflug eine solche Besucherzahl bringen wird, daß sie rund 10000 Mk. für welche der Verein aufzukommen hat, durch die Eintrittsgelder und durch bescheidene Ertrübrigungen des letzten Jahres gedeckt werden können. Aber der Verein kann bei seiner ohnehin sehr knappen finanziellen Lage nicht das Risiko auf sich nehmen, und so ist er genötigt, den Weg der Garantiezeichnung zu beschreiten.

Stampes, 10. März. Die 19jährige Fliegerin Bernward ist bei einem Probeflug aus einer Höhe von 60 Meter abgestürzt und tot auf dem Platz geblieben.

### Bermischtes.

#### Mit 107 Jahren Affessor.

Aus Kopenhagen wird geschrieben: Der älteste lebende Däne ist der jetzt im 108. Lebensjahre stehende „Kriegsaffessor“ Pedersen zu Kopenhagen. Pedersen war seinerzeit Handwerker an der dänischen Marinewerft und genießt als solcher seit etwa vierzig Jahren eine dürftige Pension. Die körperliche wie geistige Rüstigkeit des Greises ist staunenswert, wenngleich er auch seit Jahren beim Lesen der Brille bedarf. An seinem hundertsten Geburtstag erschien als Gratulant der König selber und überbrachte dem Geburtstagskind ein Geschenk, und seitdem entzündet König Frederik alljährlich zu Pedersens Geburtstag im Januar einen Hofbeamten mit einem Geldgeschenk, der nachher dem Monarchen über des Greises Befinden genau berichten muß. Seit Jahren nun äußerte der Alte immer wieder den Wunsch, zum „Kriegsaffessor“ ernannt zu werden, ein Titel, der vornehmlich alten verdienten Unteroffizieren verliehen wird, eigentlich also Pedersen nicht zukommen kann. Nichtsdestoweniger gab der König in diesem Jahre den hartnäckigen Wünschen des Alten nach und ernannte ihn kurze Zeit nach seinem 107. Geburtstag zum „Kriegsaffessor“. Pedersen, der als königlicher Kriegsaffessor nunmehr sogar das Recht hat, eine schöne, bunte Uniform zu tragen, sofern er eine solche anschaffen will, ist nun glücklich: nur meint er immer noch, auf den Titel einen gewissen Anspruch gehabt zu haben, so daß er sich beim Empfang der Ernennung halbwegs rügend vernehmen ließ, es sei damit auch hohe Zeit gewesen.

#### Der Totalisator im Gymnasium.

Die Gymnasiasten von Tula haben sich, wie eine Korrespondenz zu berichten weiß, einen eigenartigen Totalisator geschaffen, bei dem als Kennpferde der Direktor und die Lehrer des Gymnasiums fungieren, die freilich selber keine Ahnung von dieser ehrenvollen nebenamtlichen Beschäftigung hatten. Die Sache kam dadurch heraus, daß ein Schüler seiner Mutter klagte, er habe seine fünf Kopfen für das Frühstücksbrot auf „Krepisch“ gesetzt und verloren. Die Mutter fragte, wie es denn auf das Kennpferd „Krepisch“ gesetzt habe. Der Junge klärte sie aber auf, daß „Krepisch“ gar kein Kennpferd, sondern der Lehrer der russischen Sprache sei. Die Jungen haben alle Lehrer mit Pferdenamen bezeichnet, um sie für einen im Gymnasium errichteten Totalisator benutzen zu können. Auf diese Weise haben sich in der ganzen Schule sehr lebhaft Wetten entwickelt, an denen alle Gymnasiasten von der niedrigsten bis zur höchsten Klasse gleichmäßig teilnehmen. Die Mutter erzählte diese Geschichte weiter, und so erfuhren die Herren Pädagogen davon. Eine Untersuchung stellte fest, daß sie in der Tat von den Schülern als Wettobjekt benutzt wurden. Die Knaben bezeichneten den russischen Lehrer, wie schon erwähnt, als „Krepisch“, den französischen Lehrer als „Profir“ (bekanntes Kennpferd), den Direktor als „Jenturion“ usw. Gesezt wurde meist auf das Herauskommen der Lehrer aus dem Lehrzimmer. Drinnen war der Start, und wie zuerst herauskam, hatte das Rennen gemacht. Die Lehrer zerbrachen sich vergeblich den Kopf, wie die Sache zu verhindern wäre. Sie kamen zu zweien aus dem Lehrzimmer; aber die Jungen teilten dann die Gewinne. Sie kamen zu dreien oder vierten heraus; aber dann hieß es, „Profir“ habe um eine Kopfplage, respektive um eine Rajenlänge über das Feld gesiegt — kurz, die Pädagogen mußten es sich gefallen lassen, auch weiterhin als Wettobjekte zu gelten. Demnach soll eine allgemeine Konferenz abgehalten werden, in der Maßregeln gegen den Totalisator in der Schule und dieses ungewollte passive Pferdchenspiel der Lehrer ergriffen werden sollen — aber wie?

— Zeitgemäß. Richter (zum Gauner): „Sie haben ja einen Rodelschlitten gestohlen; warum taten Sie das?“ — Gauner: „Ich bitte Sie, Herr Richter, wer traut denn nicht heutzutage ein bißchen Sport?“

— Der traurige Doktor. Sonntagsjäger (nach dem Tode): „Mein Doktor ist ein ausgezeichnete Hund, nur schade, daß seine Augen immer tränen. Was ist da gegen zu tun, Herr Oberförster?“ — Oberförster: „Da wei! Sie müssen halt net gar so schlecht schießen, Herr Doktor!“



**Sofales.**

Wildbad, den 12. März.

**Hörten Sie schon?**

Humoristische Wochenrundschaue von **Gottlieb von der Enz**

Der Mensch erstunt, der Himmel lenkt,  
Und meist ganz anders, als man denkt.  
Bisher ging's zwar nicht glatt, doch ging's,  
Nun aber die chine'sche Sphinx  
Steigt in die Höh als Riesenwurm,  
Als Ungeheuer ganz enorm.  
Wie eine Raupe schwarzgefleckt,  
Mit Schuppen um und um bedeckt,  
Lut auf es den gewalt'gen Rachen  
Und will uns gar wohl bange machen?  
Hilf schnell, o schnell, Yaanschitai,  
Sonst fällt das China-Reich entzwei.  
Kannst du allein dir helfen nich,  
So hole unsern Retternich,  
Der mit dem Stallmann und Genossen  
So manchen Bock schon hat geschossen  
Und der vielleicht auch 's große Vieh,  
Den China-Drachen nämlich, schießt.

Dazu kann nehmen meinetwegen  
Er mit ein paar Abstimmungsstrategen, — — —  
Das wär' für China ganz famos,  
Wir wider die Gesellschaft los.  
Was einmal für die Rache ist,  
Das ist auch wert, daß sie es friest.  
Nun streiten sich die Deut' herum  
Auch wieder um's Präsidium,  
Doch dieser Präsidentenstreit  
Blamiert uns schließlich weit und breit,  
Drum schlag ich vor dem hohen Haus,  
Knobelt den Präsidenten aus,  
Wie's Brauch ist im Gefangverein,  
Das kann im Reichstag auch so sein  
Da wird vermieden jeder Streit,  
Denn bald mit Reichstagsherrlichkeit  
Ist's aus, das Ding nimmt seinem Lauf  
Und bald löst man ihn wieder auf.

— **Gegen Schmutz und Schund!** Der Sittlichkeitsverein in Frankfurt a. M. hat an sämtliche Frankfurter Zeitungen mit der Bitte um Aufnahme und um Unterstützung folgende Notiz gerandt:  
**Gegen Schmutz und Schund!**

Nach Entscheidungen des Reichsgerichts ist der Vertrieb unsittlicher Gegenstände, Bücher, Bilder, Postkarten usw. strafbar, ganz besonders aber auch die Ankündigung sogenannter „Hygienischer Bedarfsartikel“, einerlei, ob sie durch direkte Offerten oder durch Inserate erfolgt. Die ankünd. Zeitungen nehmen ja prinzipiell keine derartigen Inserate an. Die Händler, die diese unsittlichen Sachen vertreiben und deren Jahresumsatz und mäßeloser Gewinn unglaublich hoch ist, überschweben nun in letzter Zeit unser Volk, unsere Familien mit derartigen direkten Offerten, und richten unter Ausbeutung der Unerfahrenheit weiter Kreise in sittlicher Beziehung ungeheure Verwüstung an. Hiergegen sollten nicht nur wie bisher einzelne Vereine, sondern alle ankämpfen, denen das Wohl unsres Volkes und die Ehre ihrer Familie am Herzen liegt. Lasse sich niemand die kleine Mühe verbüßen und überreiche jede an ihn gelangende Offerte über hygienische Bedarfsartikel oder sonstigen Schmutz in Wort und Bild mit dem betreffenden Briefumschlag unter Angabe seiner Adresse der Königlichen Staatsanwaltschaft oder dem nächsten Sittlichkeitsverein. Solche Vereine zur Bekämpfung der Unsittlichkeit, von Schmutz in Wort und Bild, der Schundliteratur usw., die gern die Verfolgung derartigen Sachen übernehmen, befinden sich bekanntlich in fast allen Städten. — Um Nachdruck wird gebeten!

**Vereinsbank Wildbad.**

(eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht)

**Aktiva.**

**Bilanz pro 31. Dezember 1911.**

**Pasiva.**

	Mark	Pfg.		Mark	Pfg.
Kassenbestand	34 139	35	Geschäftsanteile der Mitglieder incl. 6% Dividende pro 1911	684 093	35
Wechselbestand	238 148	52	Reservefond einschl. Zuweisung pro 1911	187 000	—
Effektenbestand	112 589	—	Angenommene Anlehen und Spareinlagen		
Anlage des Reservefonds in mündelsicheren Papieren	182 210	—	a mit sechsmonatl. Kündigung Mk. 2 492 252.37		
Mobilien	7 200	—	b mit tägl. Kündigung	140 849.32	2 683 101
Immobilien	134 300	—	Guthaben der Mitglieder in laufend. Rechnung	353 639	21
Geschäftsausstände in laufender Rechnung	1 620 770	15	Guthaben der Banken	5 655	16
Vorschüssen	972 402	23	Laufende Tratten	14 547	64
Darlehen geg. 1. Hypoth.	379 479	89	Zum Voraus erhobene Zinsen und Diskont.		
bei Banken	164 386	54	beträge pro 1912	1 752	61
offene Zinskaten	37 450	07	Unbezahlte Steuern	1 470	97
			Gewinn-Vortrag	1 815	12
	3 883 075	75		3 883 075	75

**Mitgliederzahl:**

Am 1. Januar 1911	844
neu eingetreten	64
	908
ausgeschieden:	
durch Tod	20
freiwillig oder infolge Bezugs	4
durch Ausschluß	25
	49
Stand am 31. Dezember 1911	859

Wildbad, den 11. März 1912.

Der Vorstand:

**E. Böhner, W. Ulmer, Fr. Rath.**

**Alt-Eisen Verkauf**

Morgen **Mittwoch, den 13. ds. Mts.**, vormittags 11 Uhr, wird in der unteren Bahnhofhalle der Bergbahn circa 200 kg. altes Eisen an den Meistbietenden verkauft.  
Den 12. März 1912.  
**Städt. Bergbahnverwaltung Wildbad, Edlmann.**

**Note**

**Setz-Zwiebel**

Apfel, per Pfund 25 Pfg. sowie prima französischer

**Kopf-Salat**

empfiehlt **Johannes Köhl**

**Schöner**

**Kresse, Lattig Monats-Rettig**

sowie sämtliche **Gartensamereien** in feinfähiger Ware, empfiehlt **Gärtner Wolf.**

**Fräulein**

welches einem Haushalte vorziehen kann, sucht bis 15. April Stelle als **Zimmermädchen**, oder als **Stütze der Hausfrau**.  
Offerten bitte zu senden an **Frau Mina Fischer, Rennbachstr.**

**MEBEL-AUSSTELLUNG**

König Karlstrasse 77. :-: Café Rometsch.

**FABRIK-NIEDERLAGE**

VON

**Tob. Brandauer, Pforzheim**

Leopoldstrasse 7. ca. Telefon 1480.

**Musterzimmer = 50 = und Küchen**

stets am Lager, fertig zum Verkauf.

:-: Vertrieb :-:

der besten **Zugfeder-Matratze**

:-: Patent. Marke „Ruwol“. :-:

Besichtigung erbeten ohne Kaufzwang.

Referenzen: Hotel Post, Hotel Ruf, Hotel Sautter, Pforzheim

Lieferung franko Wildbad.

**Zu verkaufen**

ist eine bessere Salongarnitur bestehend in **Sopha, 6 Stühle, Tisch, Silber-: schrank und Plüschvorhänge. : Ueberzug Seide geprüft. Preis 220 Mark.**

Albert Bürck, Pforzheim, Tapezierer und Polstergeschäft.

**Phillip Bosch, Wildbad**

zeigt hiemit den

**Eingang sämtl. Frühjahrsneuheiten**

in

**Damenkleider- u. Blusenstoffe**

ergebenst an, ebenso in **Waschstoffen: Zefir, Batiste, Mousselin, Satin etc.** ni reicher gediegener Auswahl.

**Für Konfirmanden-Geschenke**

empfehlen wir:

Schürzen aller Art, Spitzenkragen, Fichu, Echarpés, Umschlagtücher, Taschentücher, Kragen, Manschetten, Krawatten, Handschuhe, Hosenträger

zu sehr billigen Preisen.

**Geschwister Freund.**



**Mäuseplage**

sowie sämtl. Angezieser beseitigt radikal **D. B. G. U. Anton Springer, Pforzheim** Defl. 49. Telefon 1923. Prima Anerkennungen. Näh. in der Expedition

**Oster- u. Konfirmations-Geschenke.**

**Handschuhe** Glacé u. gewebte, schwarze, weisse und farbige.  
**Taschentücher** weisse u. farbige in Leinen, Battist u. C'wooll mit Hohlraum, Buchstaben und Madeirastickerei,  
**Cravatten** Selbstbinder, Regattes u. Diplomat,  
**Kragen** sämtl. Façons  
**Kragenschoner,**  
**Manschetten,**  
**Manschettenknöpfe,**  
**Portemonnaies,**  
**Kasten** für Kragen, Manschetten, Taschentücher und Handschuhe.  
**Gürtel,**  
**Schleifen,**  
**Echarpes,**  
**Zierschürzen** weisse, schwarze u. farbige,  
**Hausschürzen,**  
**Kragen,** für Blusen u. Jacken.

**Grosse Auswahl! Billige Preise!**

**Geschw. Horkheimer.**

König-Karlstr. 62.

Neben der Hof-Apotheke.

**Hausfrauen**

**Rudeln, Zwetschgen, Dampfpäpfe,**

**prima Mischobit**

sowie sämtliche Kolonialwaren erhalten Sie in bekannt bester Qualität billigt in der

**Drogerie Grundner**

Eine ältere noch tüchtige Frau sucht Stellung als

**Haushälterin**

oder **Stütze der Frau.** Näheres bei **Gärtner Wolf, Villa Sommerberg.**

**Brockmann's**

**Futterkalk Marke B.** wichtigstes Mineral-Nahrungsmittel zur Rästung u. Aufzucht :-: der Haustiere. :-: Allein echt zu haben bei **Hans Grundner :: Drogerie.** Desgl. Kälbermehl, Glandersalz, Restitutionsfluid für Pferde.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von **Wildbad u. Umgebung** bringe ich hiermit meine aufste beste bewährte

**Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Maschine**

in gefl. Erinnerung. **G. Horkheimer, Löwenbergstraße.**

